Die Lehren des Dillinger Streiks

Von R. L.

Die **innerparteiliche Hauptgefahr** bleibt nach wie vor der **rechte Opportunismus** in der Praxis (häufiges Ausweichen vor der Kapitalsdiktatur, Zurückbleiben der Partei trotz der objektiv günstigen Bedingungen, Unterschätzung der Rolle der Partei, ungenügende, schwächliche, oft nicht politische Arbeit der Betriebszellen, nicht genügende Vertretung der Klasseninteressen durch unsere roten Betriebsräte und Funktionäre in den Betrieben, Negierung der Massenarbeit der innergewerkschaftlichen Front, vereinzeltes Zurückweichen bei faschistischen Ueberfällen usw.).

(Aus der Resolution des ZK der KPD über das 11. Plenum des EKKI).

Am 21. Juli trat die **Belegschaft der Dillinger Hütte** (5000 Mann) gegen einen 38prozentigen Lohnraub in den **Streik**. Schon im Frühjahr des Jahres mußte sich die Belegschaft einen achtprozentigen Lohnraub gefallen lassen.

Die Metallarbeiter des Saargebietes, die unter dem Doppeljoch **deutsch-französischer Ausbeutung** leiden, führten mit der Auslösung des Streiks in Dillingen einen mächtigen Schlag gegen die Brüningpolitik und die Sachwalterin des französischen Imperialismus im Saargebiet, die vom Völkerbund eingesetzte Regierungskommission. Der Kampf konnte **nicht** mit einem Erfolg beendet werden. Warum?

An der Spitze des Kampfes standen Leute, die die **revolutionäre Streikstrategie und Taktik der RGO ablehnten** und voll Ungeduld nur den Tag erwarteten, wo der Streik abgebrochen werden konnte, der gegen ihren Willen ausgebrochen war. Die Arbeiter der Dillinger Hütte, die voll Mut und Kampfbegeisterung den ihr von der Direktion hingeworfenen Fehdehandschuh aufnahmen, hatten bedingsloses Vertrauen zu einer Führung, an deren Spitze **Reuter**, ein Funktionär der KPD und **Mitglied der RGO**, stand.

Dieser Mann, der von Anfang des Streiks bewußt jede Einflußnahme der RGO und der Partei auf den **Streik sabotierte**, der es ablehnte, Frauen und Jugendliche mit in die Kampfleitung zu nehmen, der die Vertreter der RGO hinderte, zu den Streikenden zu sprechen, der, während die Landjäger die Posten der Streikenden blutig mißhandelten, „Ruhe und Ordnung" predigte, ist der wahre Schuldige am Ausgang des Dillinger Streiks. Reuter predigte **Einheitsfront um jeden Preis**.

Einheitsfront aber nicht mit den Anhängern der RGO, den Erwerbslosen, den Frauen, den Jugendlichen, nein, Einheitsfront mit den Angestellten der christlichen und reformistischen Metallarbeiterverbandsbürokratie, mit den Pick, Hallort und Row, diesen abgefeimtesten Arbeiterverrätern.

Während Reuter und mit ihm der größte Teil der Kampfleitung es ablehnten, die Vertreter der RGO in Versammlungen sprechen zu lassen, waren sie so loyal und nahmen die christlichen und reformistischen Angestellten mit in die **engere Kampfleitung** und gaben ihnen so noch besser die Möglichkeit, den Kampf abzuwürgen. Vom ersten Streiktag an versuchte die christliche Metallarbeiterverbandsbürokratie die Streikfront zu zersetzen, sammelte Unterschriften für Arbeitsaufnahme usw.

Aber alle diese Dinge waren für Reuter kein Anlaß, diese „Einheitsfront" zu lösen. Alle Mahnungen der RGO wurden in den Wind geschlagen. Die Kräfte der RGO aber reichten nicht aus, um diesen rechten Opportunisten in der Praxis und mit ihm den größten Teil der Kampfleitung zu beseitigen und den Streikenden eine wirklich revolutionäre Führung, gewählt auf der Basis der breitesten proletarischen Einheitsfront, zu geben.

Welches waren die Hauptschwächen des Dillinger Kampfes?

1. Das Fehlen einer Betriebszelle der KPD.
2. Das Fehlen einer Betriebsgruppe der RGO mit einer arbeitsfähigen, wirklich revolutionären und zielklaren Leitung.
3. Das Fehlen eines revolutionären Vertrauensmännerkörpers.
4. Eine von den Arbeitern wirklich gewählte, aus allen Abteilungen des Betriebes sich zusammensetzende Kampfleitung.
5. Der ungenügende Kampf gegen den praktischen Opportunismus vor Ausbruch des Kampfes.

Der **Ausgang des Dillinger Streiks** ist eine **ernste Lehre für** die Partei und die RGO. Ganz nüchtern muß festgestellt werden, daß der Ausgang des Kampfes in Dillingen ein anderer gewesen wäre, wenn die Parteileitung des Saargebietes ihr Augenmerk früher auf die Zustände in der Dillinger Hütte gelenkt hätte.

Reuter war nie Kommunist noch revolutionärer Gewerkschaftler. Aber mit dem Mitgliedsbuch beider Organisationen konnte er lange Zeit radikale Phrasen dreschen, um beim leisesten Windhauch revolutionärer Ereignisse sich als waschechter Reformist zu entlarven.

Sowohl bei der Vorbereitung des Streiks als auch bei seiner Führung **fehlte** die politische Kraft im Betrieb, die **Betriebszelle der KPD**, fehlte das organisatorische Element, die **Betriebsgruppe der RGO**, fehlten die Fangarme einer wirklich revolutionären Führung, die revolutionären Vertrauensmänner in den Abteilungen.

Die Parteileitung des Saargebietes und das Bezirkskomitee der RGO müssen **selbstkritisch** zum Dillinger Streik Stellung nehmen und rücksichtslos ihre Unterlassungen feststellen. Jetzt gilt es, **alle Voraussetzungen zu schaffen**, um auch die Dillinger Hütte zu einer **wirklich festen Burg** der RGO und der Partei zu machen. Die übergroße Mehrzahl der Metallarbeiter steht ideologisch zu uns. Sie organisatorisch in der RGO zu erfassen, ist unsere **Aufgabe**.

Der Opportunist Reuter hat der Direktion der Dillinger Hütte einen guten Dienst erwiesen. Mit „Ruhe und Ordnung" wurden die Streikenden von den Landjägern mißhandelt, mit „Ruhe und Ordnung" wurde der Streik abgemurkst, der Lohnraub durchgeführt. Reuter wurde mit Schimpf und Schande aus der KPD und RGO hinausgeworfen. Viel zu spät. Doch damit ist der **Kampf gegen den Opportunismus** in der Praxis **nicht** beendet. Je mehr sich die Klassengegensätze zuspitzen, je schärfer die Bourgeoisie in Deutschland und die Regierungskommission im Saargebiet als Frontvogt des französischen Imperialismus und des Völkerbundes ihre Unterdrückungsoffensive gegen die werktätigen Massen durchführt, um so schärfer muß der Kampf gegen den Opportunismus in der Praxis, gegen das Zurückweichen vor dem Klassenfeind geführt werden. Kampf gegen den Opportunismus in der Theorie und der Praxis ist kein einmaliger Akt, sondern ein **fortlaufender Prozeß**.

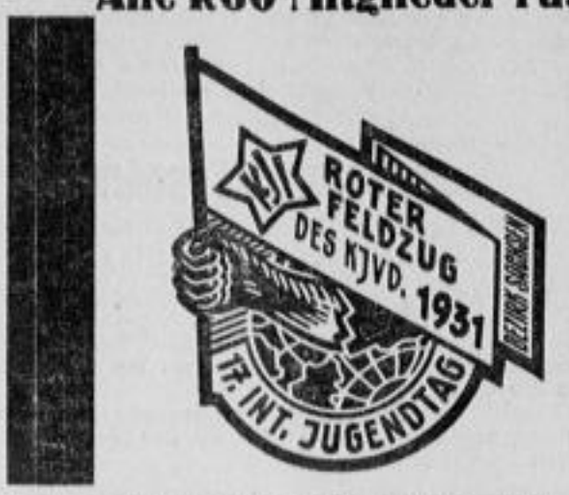
Die Dillinger Kollegen haben ihren Kampf nicht verloren. Wohl konnten sie im Moment die Durchführung des Lohnraubes nicht verhindern, doch in 16tägigem Kampf haben sie ihrem Klassengegner eine Schlacht geliefert, die weit über den Rahmen Deutschlands Bedeutung hat. Er reiht sich wirklich ein in die Reihe der Kämpfe von Mansfeld, Berlin, und Ruhrgebiet. Im Augenblick kann die Generaldirektion triumphieren, der Lohnabbau ist sicher. Doch unter der Führung der RGO und ihrer politischen Führerin, der KPD, werden die Dillinger Arbeiter alle Kräfte sammeln und durch den **Aufbau einer Betriebszelle der KPD und des Aufbaues einer Betriebsgruppe der RGO**, durch die **Schaffung eines roten Vertrauensleutekörpers** die Voraussetzung schaffen für die siegreiche Führung aller kommenden Kämpfe, die in Deutschland mit dem Verschärfen der Krise in rasend schnellem Tempo herannahen.

Dillingen eine ernste Lehre für die RGO

Bei wirklich **entschlossener Kampfführung** wäre es möglich gewesen, den Lohnabbau zurückzuschlagen. Die Arbeiter waren kampfmutig und standen vom ersten bis zum letzten Streiktag fast einmütig in der Kampffront. Aber mit den Verrätern an den Interessen der Arbeiter in der obersten Führung, den christlichen und reformistischen Gewerkschaftsangestellten und solchen schwankenden Elementen wie Reuter war der Ausgang des Kampfes von vornherein besiegelt. Aber trotzdem die Mehrheit der Arbeiter ideologisch hinter der KPD und RGO stand, waren wir organisatorisch mit den Streikenden schwach, ja fast nicht verbunden. Diese Schere sofort zu beseitigen, ist die dringendste Aufgabe der RGO und gilt nicht bloß für Dillingen, sondern für die gesamte revolutionäre Gewerkschaftsopposition.

Nur die wirklich organisatorische Verankerung unseres ideologischen Einflusses gibt uns die Möglichkeit für das siegreiche Bestehen aller kommenden Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit.

Alle RGO-Mitglieder rüsten zum 17. Internat. Jugendtag!



Alle Jungarbeiter, Jungarbeiterinnen, alle revolutionären Arbeiter und Arbeiterinnen tragen dieses Abzeichen zum 17. Internationalen Jugendtag. Jeder Jungkommunist vertreibt dieses Abzeichen, wo er steht und geht. Kein Jungprolet ohne

Abzeichen zum 17. Internationalen Jugendtag

vom KJVD Sachsen. Der Preis beträgt 20 Pf. Ortsgruppen des KJVD und alle Massenjugendorganisationen bestellen die Abzeichen beim KJVD, Bezirk Sachsen, Dresden, Konkordienstraße 48.

Durch Streik 40 Prozent Lohnraub abgewehrt und

15 Prozent Lohnerhöhung erkämpft

Glänzender Streiksieg der Belegschaft der Firma Opitz, Berlin-Neukölln

Einen glänzenden Streiksieg gegen das lohnräuberische Unternehmertum errang die Belegschaft der Firma Opitz, Neukölln, die am 27. Juli gegen den Plan der Firma, die Löhne um 40 Prozent herabzusetzen, unter Führung der RGO in den Streik trat und nach nahezu viermöchigem Kampfe den Unternehmer zwang, nicht nur seine Lohnabbauforderungen restlos zurückzunehmen, sondern darüber hinaus eine fünfprozentige Lohnerhöhung zu bewilligen.

Am 26. Juli übermittelte der Unternehmer der Belegschaft seine unerhörte Lohnraubforderung. Am selben Abend hielten die Arbeiter eine Belegschaftsversammlung ab, in der sofort der Streik beschlossen und eine Streikleitung gewählt wurde. Ferner wurde eine Delegation beauftragt, die Verbindung mit der Kampfbundjugend herzustellen. Am anderen Tag, früh 6 Uhr, rückte bereits eine starke Abordnung der Kampfbundjugend vor den Betrieb, um gemeinsam mit der Belegschaft Streikpostendienst zu leisten. Während es dem Unternehmer am ersten und zweiten Tage gelang, sechs Streikbrecher unter Polizeischutz in den Betrieb zu bringen, sorgte die Empörung der Arbeiter dafür, daß bereits vom dritten Streiktage an kein Streikbrecher mehr den Betrieb betrat. An dem Streik beteiligten sich neben vier Jungarbeitern auch zwei Nationalsozialisten, die bereits nach einigen Tagen infolge der Aufklärungsarbeit der Kampfbundjugend der RGO beitraten.

Dieser Streikerfolg ist ein leuchtendes Beispiel für die gesamte Arbeiterschaft. Zeigt er doch im kleinen Maßstabe, daß es bei geschlossener Kampffront und unter revolutionärer Führung sehr wohl möglich ist, die Lohnraubpläne der Unternehmer zu zerschlagen und darüber hinaus den früheren Lohnabbau durch Lohnerhöhungen wieder wettzumachen.

Es gärt in der Papierfabrik in Hütten

Königstein. Also, Proleten von der Papierfabrik, was wir vorige Woche in der Arbeiterstimme voraussagten, ist eingetroffen. Der Herr von Gilden ist hier gewesen und eine **Verbesserung für euch ist nicht eingetreten.** Jetzt arbeitet ihr eben wieder drei Tage und **geht mit 15—17 Mark nach Hause.** Und was tut eure Gewerkschaft? Rein gar nichts! Mit Empörung allein ist aber nichts getan. **Ihr müßt den Kampf unter revolutionärer Führung organisieren!** Die Gewerkschaft tröstet euch immer und immer wieder, aber aus der Misere hilft sie euch nicht heraus. Hier müßt ihr euch selbst helfen, indem ihr euch in die RGO einreiht; denn diese nur allein organisiert den Kampf. All euer Murren hilft euch nichts. Erkennt endlich, daß die reformistischen Gewerkschaftsbonzen euch nicht aus dem Elend helfen, sondern immer tiefer hinein bringen; indem sie dem von der Bourgeoisie geplanten und diktierten Lohnabbau zustimmen. Von einem Kampf der reformistischen Gewerkschaft ist heute nichts mehr zu spüren. Sie ist lediglich nur noch ein Unterstützungsverein. Ihr wißt doch, es gibt da Erwerbslosen-, Heirats- und Sterbeunterstützung, und deshalb muß der Prolet so hohe Beiträge leisten.

Die RGO dagegen führt allein den Kampf gegen Lohnraub und das kapitalistische System überhaupt. Gegen die Verschlechterungen in der Papierfabrik kann euch nur noch der Streik **unter Führung der RGO helfen.** Die reformistischen Gewerkschaftsbonzen werden natürlich schreien, es sei ein „wilder" Streik, aber das darf euch nicht hindern, unter Führung der RGO für eure Interessen zu kämpfen. **Arbeiter der Papierfabrik Hütten, wollt ihr eure Lage verbessern, so tretet ein in die RGO und kämpft unter ihrer Führung. Gebt den Reformisten für ihren jahrelangen Verrat die Quittung!**

(Arbeiterkorrespondenz 1692)

Wofür die Lohnräuber Geld haben und

Woher die NSDAP ihr Geld bekommt

Wirtschaftspolitische Vereinigungen der Unternehmer, die Finanzierungsgesellschaften der NSDAP

Nach bekannter Methode aller Lügner versuchen die Nazis jede Enthüllung über Geldzuwendungen von seiten der Finanzkapitalisten abzustreiten. Trotzdem steht fest, daß sie nicht nur von Lahusen und Thyssen als einzelne Gelder bekamen, sondern daß z. B. rheinisch-westfälische Industriellenorganisationen Summen von mehreren 100 000 Mark im Umlageverfahren für die Nazipartei aufgebracht haben.

Uns liegt ein Rundschreiben der **Reichsleitung** vom 20. 7. 1931 vor, herausgegeben von der Orgabteilung 2, Wirtschaftspolitische Abteilung, unterzeichnet von dem für diese Abteilung verantwortlichen Dr. Wagner. Wir zitieren eine charakteristische Stelle:

„Uns ist ferner bekanntgeworden, daß von seiten einzelner Persönlichkeiten diese wirtschaftspolitischen Vereinigungen pp. dazu benutzt werden, um Geldmittel für irgendwelche Zwecke zu bekommen. Ich stelle fest, daß nur die Gauleitung in der Lage ist, innerhalb ihres Bereiches Sammlungen durchzuführen. Demnach können auch innerhalb der Mitgliedschaft solcher wirtschaftspolitischer Vereinigungen nur auf Anforderung des Gaues Geldspenden gesammelt werden. Sollten andere Persönlichkeiten solche Sammlungen vornehmen, so bitte ich um Mitteilung jedes einzelnen Falles. Es muß gerade innerhalb der Wirtschaft unter allen Umständen vermieden bleiben, daß Hinz und Kunz erscheint und mit irgendeinem mehr oder weniger einleuchtenden Rechtstitel Sammlungen vornimmt. Die Folge davon ist nur, daß die Persönlichkeiten der Wirtschaft stutzig werden und mit der Zeit überhaupt davon abkommen, Mittel zur Verfügung zu stellen."

Hier wird also ausdrücklich bestätigt, daß „Persönlichkeiten der Wirtschaft" die Nazipartei finanzieren. Denn sonst wäre ja diese Anweisung zur Organisierung der Geldbeitreibungen aus „Wirtschaftskreisen" völlig sinnlos.

Das Ausbeutergesindel, das den Arbeitern und Angestellten die Hungerpfennige, Lohn genannt, fortgesetzt herabschraubt, hat aber für diese Nazibanden Riesensummen zur Verfügung. Aus dieser Tatsache ist zu ersehen, wie die Lohnabbaugewerkschaften durch die ständigen Lohnraubvereinbarungen mit den Industriellen die **Voraussetzungen für die Finanzierung der Faschisten schaffen.** Gewerkschaftsbonzen und Kapitalisten schinden die Arbeiter und Angestellten, und die Unternehmer zahlen daraus an die Nazis.

Jeder Gewerkschaftskollege wird daraus erkennen, wie notwendig die einheitliche Kampffront gegen den Lohnraub ist, weil dadurch gleichzeitig ein wirksamer Kampf gegen den Faschismus geführt wird.

Verantwortlich für Lokales: Otto Rühle, Dresden; für Politik (mit Ausnahme der Auslandsteile, Provinz, Gewerkschaft, Sport, Kultur und Wissenschaft): Felix Haunfels, Dresden; für Ausland: Karl Preiker, Berlin; für Gewerkschaft und Reportage: Otto Rühle, Berlin; für Anzeigen: Wilhelm Schwanz, Dresden; für Druck und Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-A